© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 5. BERLIN, Dritter Jahrgang. **1. März 1878.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Aus dem Leben des Hühner-Habichts *(Astur palumbarius).*

Von **O. v. Krieger.**

I.

Die Naturgeschichte dieses für die kleinen Jagdthiere unstreitig allergefährlichsten Raubvogels unseres Vaterlandes kann in jedem ausführlichen ornithologischen Werke nachgelesen werden. Ich werde aber hier einige selbsterlebte, mit eigenen Augen gesehene Mord-Scenen von ihm erzählen, die den Beweis liefern sollen, dass dieser bei uns heimische Vogel, vergleichsweise wie die Harpyie *(Harpyia destructor)* unter den Adlern des südlichen Amerikas, der verwegenste, stärkste und grausamste Raubvogel unseres Vaterlands ist, der glücklicherweise nirgends sehr häufig angetroffen und auch auf das energischste vom Forst- und Waidmann verfolgt wird.

Bezüglich seiner Kraft und Mordlust wird er von keinem seines Geschlechts übertroffen und kommt ihm hinsichtlich seiner blutdürstigen Eigenschaften, indem er oft nicht wegen Hungers, sondern lediglich aus angeborener Grausamkeit Alles, was er irgend bezwingen kann, tödtet, der sehr gefährliche Wanderfalke *(Falco peregrinus)* bei weitem nicht gleich. Seine Raubsucht, die neben seiner Lieblingsnahrung, den Tauben, jedem jagdbaren Kleinwild gilt, lässt ihn oft jene Vorsicht vergessen, die man bei seiner sonstigen Schlauheit wohl voraussetzen dürfte, denn er ist der einzige Tagraubvogel, der vermittelst einer Taube in den Habichtskorb leicht zu locken ist, und dort bereits gefangen, wenngleich schon das Garn sich über ihm zusammengezogen hat, und er sich eingeschlossen weiss, dennoch die Taube, die ihm als Köder diente, durch das absperrende Gitter zu greifen möglich macht und erwürgt, bevor er sich seines gefangenen Zustandes ganz bewusst wird.

Bei der Leichtigkeit und Gewandtheit, mit der er jedes seiner Opfer erfasst, scheint er sich sehr wenig daraus zu machen, wenn ihm seine Beute durch Raben und andere ihn beunruhigende Gesellen wieder abgejagt wird, denn er lässt oft schon seinen Raub, vorausgesetzt, dass derselbe vollkommen abgeschlachtet und todt ist, in weitester Ferne aus der Luft herabfallen, wenn nach ihm ausser Schussweite geschossen, oder er sonst vielleicht durch Raben oder andere Raubvögel irritirt wird, und kehrt auch höchst selten zu ihm zurück, wenn er einmal dabei gestört worden ist. Hat er sein auserkorenes, mit der grössten Beharrlichkeit während des ersten Angriffs verfolgtes Schlachtopfer aus einer Kette Rebhühner, aus einem Flug Tauben oder aus einem Rudel Fasanen verfehlt, so versucht er vor der Hand keinen erneuerten Angriff mehr zu machen. Der *palumbarius* erfasst seine lebende Beute nur wenn sie sitzt, wogegen der *peregrinus* sein Opfer im Fluge ergreift; ersterer verlässt dasselbe, sobald er fehlgestossen hat, letzterer besitzt dagegen mehr Ausdauer und Beharrlichkeit im Verfolgen der unglücklichen Geschöpfe.

Am liebsten hält der Habicht seine Mahlzeit im Walde auf freien Plätzen und im offenen Feld an Rainen oder Grabenrändern, niemals auf Bäumen; verlässt aber sein leckerstes Mahl, was nur aus den besten Bissen seiner gemachten Beute besteht, sobald er etwas wahrnimmt, was ihn beunruhigen und unsicher machen kann. —

In der nächsten Nähe des Gutes, wo ich meine jüngeren Jahre verlebte, befand sich eine fürstliche Fasanerie, die theilweise den vorzüglichen Gutsländereien ihre Existenz und Unterhaltung verdankte,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In einem Feldholze, dem „Stöckey", lagen die Fasanerriegebäude, wozu Wohnhaus für den Fasanenjäger, Brut- und Stallgebäude, von einer Planke umgeben, gehörten.

Ich war an einem schönen Sommertage mit einem Insektennetz in den Stöckey gegangen, um Schmetterlinge und Käfer an einer Blösse am Saume des kleinen Hölzchens zu fangen. Diesem gegenüber auf 80 Schritte Entfernung, zog sich parallel ein Wiesengrund mit einem fliessenden kleinen Bache entlang, der mit sechsfachen Reihen grosser Weiden bepflanzt war, und wo sich die Fasanen aus dem Holze rudelweise hingezogen hatten, um dort am klaren Wasser ihren Durst zu stillen und von den daselbst angebrachten Futterplätzen ihre Aesung zu holen. Ich hatte mich unter einem Baume am Saume des Waldes niedergelegt, von wo ich die ganze Umgegend übersehen konnte.

Plötzlich hörte ich unter grossem Geräusch den Flügelschlag der aufstehenden Fasanen und bemerkte, dass sie, in grösster Ueberstürzung aufstiebend, dem Holze zustrichen, wo sie theilweise sich in die Bäume einschwangen. Ich konnte mir zuerst den Grund der plötzlichen Ruhestörung nicht erklären und achtete nur auf das Auffallen einiger Hähne auf die nahen Bäume um mich her; jetzt wurde ich erst gewahr, dass ein unbestimmtes, nicht zu erkennendes Bündel sich zwischen den Weidenbäumen am Wasser fortwälzte, und erkannte bald, dass ein junger, aber bereits ausgewachsener Fasanenhahn von einem sehr starken alten graugesperberten Habicht geschlagen worden war, der mit ausgebreiteten Flügeln sein Schlachtopfer bedeckend und auf ihm balancirend, sich mit ihm herumbalgte und durch Ueberschlagen bald oben, bald unten zu liegen kam. Ich lief schnell dem Kampfplatze zu, und näher gekommen bemerkte ich, dass der Fasan sich als besiegt und verloren schon in sein Schicksal ergeben zu haben schien, denn er hielt sich jetzt ganz still, um sich geduldig von dem auf ihm sitzenden Mörder abwürgen zu lassen. Auf mein Rufen und Schreien strich der Habicht, seine Beute in den Fängen festhaltend, und sie fast auf der Erde schleifend, dicht über dem Boden hin, einem circa 30 Schritte entfernten Haferstücke zu, wo er mit derselben einfiel. Ich lief mit meinem Schmetterlingsnetze athemlos nach dieser Stelle, ehe ich sie aber erreichen konnte, machte sich der Räuber aus dem Staube und liess sein armes Opfer zurück. Ich holte aus der nahen Fasanerie den Fasanjäger B. mit seinem Hühnerhunde herbei, und nach einigem Suchen fing der letztere in dem Haferstücke den sehr kranken Fasan, der von den Krallen des Raubvogels so verletzt worden war, dass er nicht einmal mehr aufzustieben vermochte und deshalb sogleich abgefedert werden musste, denn ihm war der Kropf aufgerissen, auch hatte er ausserdem noch Verletzungen.

II.

Von einem nahen Verwandten, dem Schlosshauptmann v. W. auf Gr. F., hatte ich die Erlaubniss erhalten, den Anstand nach Kaninchen, die es auf seinen Jagdrevieren in Menge gab, zu exerciren, deren unzählige Baue in und an den Nadelholzdickungen seines grossen Waldes sich befanden.

Sie hatten sich in den Jahren vor 1870, dessen harter Winter mit seiner Kälte und seinem tiefen Schnee sie übrigens fast gänzlich ausrottete, auf eine so erschreckliche Weise vermehrt und den Holzculturen so grossen Schaden zugefügt, dass v. W. sich genöthigt fand, an seine Forstbeamten Auslösung für dieses schädliche Wild zu bezahlen. Die Masse der vorhandenen Kaninchen war so gross, dass im letzten Jahre gegen 70 Thlr. Auslösung an die Forstbeamten gezahlt worden waren, welche für jedes Paar abgelieferte Löffel $2^1/_2$ Sgr. Prämie erhalten. Mir war diese ertheilte Jagderlaubniss sehr erwünscht, weil ich das ganze Jahr hindurch ein, auch zwei Uhus zum Gebrauch für die Rabenhütten zu ernähren hatte, und mir die erlegten Kaninchen immer hinlängliches Futter lieferten. Wenn nun ein Kaninchen auf einem Stande von mir erlegt worden war, nahm ich einen andern Platz am Holze ein, an dem ich zuvor einige Kaninchen hatte einfahren sehen, welche sehr bald wieder auswechselten, und so kam es, dass ich an manchen Abenden 8 Stück und noch mehr schoss. Dass nach diesen Nadelholzorten, wo es so viele Nahrung für Raubzeug gab, sich Füchse, wilde Katzen und Raubvögel hinzogen, ist leicht erklärlich und es wurden daher jeden Winter hier, ausser verschiedenem andern Raubzeuge, auch mehrere wilde Katzen abgeschossen, von denen ich selbst in einer Reihe von Jahren 4 Stück erlegt habe.

Ich war eines Abends zu Ende August hier auf den Anstand getreten und hatte mir einen Stand an der Ecke eines niedrigen Fichtendickichts gewählt, welche von den 80 Schritte gegenüber gelegenen, schon ziemlich hohen Kiefern durch eine kleine Wiese getrennt wurde. Plötzlich hörte ich hinter mir an dem Saume dieser Kiefern ein lautes, helltönendes Flügelklatschen, gerade wie es Tauben, auch wohl Hofhühner bisweilen hören lassen, wenn sie mit den Flügeln gegen den Körper schlagen. Mich diesen eigenthümlichen Lauten zukehrend, bemerkte ich mit grösster Verwunderung, wie ein alter, grauer Habicht mit diesem ganz eigenthümlichen Flügelschlage ein vor ihm auf der Wiese flüchtendes Kaninchen, immer dicht über ihm schwebend, verwirrt zu machen versuchte, dann pfeilschnell herabschoss, es sofort mit seinen Fängen erfasste, und jetzt auf ihm stehend, die ausgespannten Flügel über dasselbe gedeckt haltend, eben im Begriff war, das arme Opfer mit seinen Schnabelhieben abzufangen. Ich rannte, meinen Stand verlassend, mit gespannten Hähnen so schnell ich konnte, über die kleine Wiese, auf den Raubvogel zu. Derselbe liess das Kaninchen jetzt fahren, strich in die Kieferstangen hinein, wo ich ihm einen Fehlschuss nachschickte. Das geängstigte Kaninchen fuhr in eine kaum zehn Schritte von der Stelle des Angriffs entfernte einzelne Fluchtröhre hinein und war dort verschwunden.

Ich trug Steine herbei und verrammelte die einzige vorhandene Tagesröhre dermassen, dass es dem eingefahrenen Kaninchen unmöglich wurde, sie zu verlassen, ohne eine neue Röhre zu graben. Nächsten Tages sah ich nach, was wohl aus ihm geworden sein könne. Ich fand die Fluchtröhre, die keinen weiteren Ausgang hatte, noch in derselben Beschaffenheit, wie ich sie verlassen hatte, entfernte die Steine und sondirte mit dem Krätzer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

meines Ladestockes und zog das todte Kaninchen heraus, welches von den Krallen des Habichts durch und durch gerissen worden war, trotzdem der Raubanfall kaum eine halbe Minute gedauert hatte. (Schluss folgt.)

Der Schlangenadler in Schleswig-Holstein.

Von **J. Rohweder.**

Durch meinen früheren Schüler, den jetzigen Bauführer Husen, erhielt ich am 25. Mai v. J. einen vom Förster d'Aubert im Gehege Linnetschau beim Horst erlegten Schlangenadler (*Circaëtus gallicus*). Es war das Weibchen; das dazu gehörige, etwas kleinere Männchen wurde später in der Gegend nicht wieder gesehen. Der am Rande der Haide in einer nur mässig hohen Eiche stehende Horst enthielt 1 Ei, welches leider, da es ein grosses Junges enthielt, beim Präpariren zerbrochen wurde. — Jener südöstlich von Kipen, etwa 8 Kilometer von der dänischen Grenze entfernt liegende Forst ist, soweit mir bekannt, der nördlichste Punkt, an welchem dieser weit verbreitete, aber überall nur sparsam auftretende Adler brütend angetroffen wurde, — wenigstens in Schleswig-Holstein, wo er überhaupt bisher nur wenige Male beobachtet worden ist. Nach einer Mittheilung von Benicken in der Isis horstete er im Jahre 1824 in einem Walde bei Schleswig; Mechlenburg erhielt 1832 ein Junges aus dem Walde bei Klipleff zwischen Flensburg und Apenrade, und schoss ihn im Kupfermühlengehölz bei Flensburg; auch im Gehege bei Ahrup, südlich von Apenrade, nistete nach diesem Beobachter in jenen Jahren ein Pärchen. Im Jahre 1869 wurde von dem Förster Lauesen ein Schlangenadler im Hahler Gehege südlich von Rendsburg erlegt. Ein im Juni 1876 im Stadtforst bei Itzehoe geschossenes Exemplar kam in das Kieler Museum. Das ist Alles, was von dem Vorkommen des Schlangenadlers in Schleswig-Holstein bekannt ist.

Jenes ersterwähnte Weibchen war noch besonders dadurch interessant, dass es zwei ganz frische, 60 cm. lange Schlangen, eine Kreuzotter und eine Ringelnatter, im Kropfe hatte, die mit ihren Mäulern kreuzweise so fest in einander verbissen waren, dass die eine vermittelst der andern herausgezogen werden konnte; ohne auch bei der ferneren Behandlung von einander zu lassen, befinden sie sich jetzt in Spiritus. Es lässt sich nicht wohl annehmen, dass der Adler zwei so grosse Schlangen auf einmal verschlungen haben sollte; vermuthlich wurden sie also unmittelbar nach einander gefressen, und verfingen sich, im Kropf ihres Feindes noch lebendig, während des Todeskampfes mit ihrem Gebiss so in einander, dass sie nicht mehr loskonnten. Zwei andere, halb verdaute Exemplare dieser Reptilien befanden sich ausserdem noch im Magen.

Zug der Wandervögel im Herbste 1877.

Von **Dr. Quistorp.**

Der Vogelzug des Jahres 1877 bot dieselbe Erscheinung wie im Herbste 1876 und noch in viel höherem Grade, nämlich die geringe Zahl der durch unsere Provinz Vorpommern wandernden und dort einfallenden Bekassinen und eine grosse Verspätung des Zuges mancher Vogelarten. Konnten mit unseren provinciellen Verhältnissen unbekannte Beobachter die geringe Zahl der Bekassinen im Herbst 1876 der grossen Dürre des Sommers jenes Jahres zur Last legen, welche Annahme jedoch, wie ich in meinem vorjährigen Berichte nachgewiesen habe, nicht richtig und begründet ist, so ist in diesem Jahre zu einer solchen Erklärung keine Veranlassung gegeben, denn der Sommer 1877 war in dem Zeitraum vom 4. Juli bis zum Anfang des November ein an Niederschlag so reicher, wie wir seit dem Sommer 1841 hier keinen erlebt haben. Dennoch, obgleich alle Wiesen, Moore, Brüche etc. mit Wasser geradezu überfüllt waren, war die Zahl der im Sommer und Herbst beobachteten Bekassinen eine ebenso geringe, als im Jahre 1876. In der Wiener Jagd-Zeitung macht ein Waidmann, welcher den Winter 1876/77 in Spanien verlebte, die Mittheilung, dass auch dort in jenem Winter sich ein grosser Mangel an Bekassinen den dort sich aufhaltenden Jägern sehr unangenehm fühlbar machte. Es scheint also eine absolut allgemeine, nicht blos eine partielle, locale Verminderung dieser *Scolopax*-Art seit etwa zwei Jahren eingetreten zu sein, und es fragt sich nur, was als die Veranlassung dazu angenommen werden muss, da eine so rasche und starke Verminderung derselben durch Pulver und Blei nicht statthaben konnte und stattgehabt hat. In dem ebenfalls an Niederschlägen reichen Sommer 1873 war die Menge der Bekassinen noch eine sehr grosse, für den Jäger sehr erfreuliche. Im vergangenen Jahre habe ich, obgleich ich mich die Sommermonate wie gewöhnlich bis in den September hinein auf den Gütern meiner Schwiegermutter aufhielt und an jedem Abende nach Sonnenuntergang mehrere Stunden in der Nähe von Wiesen und Mooren, auf denen ich früher manche gute Bekassinenjagd gemacht, spazierte, nicht eine einzige Bekassine Abends ziehen und meckern gehört und habe auch auf der Hühnerjagd keinen einzigen Schuss nach einer solchen zu machen Gelegenheit gehabt.

Der Zug der Drosseln verspätete sich in diesem Herbste noch viel mehr als im vorigen, denn nicht blos der November, sondern auch der ganze December und die erste Woche des Januar 1878 hindurch hörte man Abends im Dunkeln Weindrosseln ziehen. Am 6. December war der Zug Abends so lebhaft, wie in der besten Zeit im October. Am 9. Januar 1878 trat stärkerer Frost mit Schneefall ein und somit hatte der Zug der Drosseln ein Ende erreicht. Die Wachholderdrossel ist trotz der grossen Menge Ebereschenbeeren, die in diesem Jahr in ungewöhnlich grosser Menge vorhanden sind, erst in geringer Anzahl in unsern Wäldern vorhanden, und erst am 19. Januar hörte ich einen Seidenschwanz am Vormittage und sah ihn ganz flüchtig, aber auch nur einen einzelnen. Die Prophezeihung des Herrn E. F. von Homeyer, dass sich in diesem, an Ebereschenbeeren so reichen Winter auch Wachholderdrosseln in grosser Menge, sowie auch Seidenschwänze und Hakengimpel einstellen würden, ist für unsere Provinz bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen. Hakengimpel sind seit dem Winter 1832 noch nicht wieder in Vorpommern erschienen. In Ost-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Krieger O. v.

Artikel/Article: Aus dem Leben des Hühner-Habichts (Astur palumbarius) 33-35